
Samara Joy: zu Besuch bei der Königin der Nacht

Ihr Talent scheint grenzenlos, steil ist ihre Karriere. Am Zürcher Festival Jazznojazz wurde Samara Joy ihrem Ruf als Shooting-Star gerecht. Die Jazzsängerin glänzte als virtuose Traditionalistin.

Ueli Bernays

05.11.2023, 14.17 Uhr ⌚ 3 min



Die Jazzsängerin Samara Joy genießt es zu brillieren.

PD

Sie kann alles, nichts fällt ihr schwer. Und das zeigt sich gleich zu Beginn. Drei Herren, die sich auf der Bühne an Piano, Bass und Schlagzeug diskret in Stellung gebracht haben, müssen warten, bis sie gebraucht werden. Den Anfang nämlich macht Samara Joy ganz allein.

Für ein A-cappella-Intro erhebt sie ihre Stimme, um aus der Höhe eines flötenden Singens über ein paar weite Intervalle und spannungsreiche Töne in die Tiefe eines voluminösen Belcantos zu driften. Und dann geht's, als wollte die Sängerin der Königin der Nacht Paroli bieten, in gewagten Sprüngen rasch zurück in die frische, dünne Luft, wo der Gesang in einem vibrierenden Wimmern und Flüstern ausklingt.

Begeisterung für ein Bravourstück

Jetzt endlich legt der Drummer einen treibenden Swing vor, die andern Begleiter greifen in Tasten und Saiten. Und allmählich erkennt man die spannungsreiche, verquere Melodie von «Reincarnation Of A Lovebird», einer Komposition des legendären Bassisten Charles Mingus. Diese hat

sich die 23-jährige Sängerin sozusagen als Bravourstück ausgesucht. Sie hat es neu arrangiert und selbst die Lyrics dazu geschrieben, die sie nun mit viel Schwung und Kraft intoniert.

Kaum ist die erste Strophe gesungen, brandet im ausverkauften Saal bereits tosender Applaus auf. Das Publikum ist bereits nach wenigen Minuten ausser sich und hingerissen. Und so geht das nun weiter während des stündigen Auftritts am Zürcher Festival Jazznojazz. Nach wenigen Strophen staut sich jeweils eine Begeisterung auf, die sich gleich wieder Gehör verschaffen muss in frenetischen Ovationen.

Seit Samara Joy McLendon, 1999 in eine Sippschaft von Gospelmusikern geboren, vor zwei Jahren das College in New York abgeschlossen hat, führt ihre Karriere von Erfolg zu Erfolg. Sie hat zwei Alben veröffentlicht und bedeutende Preise eingeheimst – nicht nur einen Grammy für das beste Jazz-Vokalalbum, sondern auch, genreübergreifend, als Best New Artist. Wenn sie dem Publikum sprudelnd von ihren Höhenflügen erzählt, kichert Samara Joy wie ein Mädchen, das selbst noch nicht ganz versteht, wie ihm geschieht. Dann stimmt sie einen neuen Song an und zeigt, dass sie es selbst am meisten genießt, wenn sie brillieren darf.

Weitere Höhepunkte setzt sie so im Bossa-nova-Standard «Chega de Saudade» oder in Thelonious Monks Stück «Round About Midnight», das sie als eine Art Suite präsentiert. Tatsächlich spielt sie ihre Qualitäten in einem sehr klassischen, traditionellen Repertoire aus.

Es scheint, dass die junge Frau, die sich einst in Jeans, Pullover und mit cooler Afrofrisur in den New Yorker Klubs zeigte, vom Musikbusiness unterdessen etwas auf Tradition und «good old times» getrimmt wird: Aus dem Afro wurde ein artiger Dutt, auf der Bühne trägt sie ein rosa Kleidchen, das am Saum in breiten Rüschen aufschäumt.

Aber Klassik scheint für Samara Joy vor allem eine Herausforderung zu sein, die sie beflügelt. Dank ihrer vokalen Virtuosität und Verve braucht

sie tatsächlich keine Vergleiche zu scheuen. Sie phrasiert so locker und souverän wie eine Ella Fitzgerald, ihre rhythmische Feinarbeit erinnert an die Eleganz von Sarah Vaughan; und in den Up-Tempo-Stücken entwickelt sie ein Furioso à la Betty Carter.

Eine Frage der Zukunft

Jazz ist allerdings keine reine Interpreten-Kultur. Und so sehr ihre schiere Musikalität schon heute begeistert: Man darf gespannt sein, wohin Samara Joys künstlerischer Weg noch führen wird. Eigene Songs gibt es in ihrem Repertoire bis jetzt offenbar nicht. Aber mit ihren Mingus- und Monk-Arrangements ebenso wie mit der Verschränkung von Stevie Wonders «Lately» mit Nancy Wilsons «Guess Who I Saw Today» hat sie angedeutet, dass sie durchaus auch über kompositorisches Geschick verfügt.

Passend zum Artikel

Wo soll der Jazz hin? Alt oder neu? Tradition oder Futurismus? Das eine schliesst das andere nicht aus

02.11.2023 3 min



Von der Familie vertrieben, bewegte sich Jamie Branch zwischen Jazzklubs und Drogenszene. Postum wird sie als Punk-Ikone gefeiert

25.09.2023 4 min



Taylor Swift möchte von allen geliebt werden. Das ist ihr schon beinahe gelungen

10.10.2023 7 min



Mehr von Ueli Bernays (ubs)

Weitere Artikel >

INTERVIEW

«Die russischen Beamten organisieren in Moskau den Krieg und machen zwischendurch Ferien in Nato-Ländern»

01.11.2023 7 min



Priya Ragu im Dichtestress ihrer Inspiration. Trotz klanglichen Wimmelbildern kann sie sich als Sängerin behaupten

26.10.2023 3 min

